

„DEM LEBEN AUFHELLEN“

ZUM VERHÄLTNIS VON LITERATUR UND LITURGIE

Eine Beziehung der Literatur Alois Brandstetters zur Liturgie und zu liturgischen Formen gibt es seit langem, aber sie hat sich gewandelt und von einer aufmüpfigen Haltung einem erstarrten, selbstherrlichen vorkonziliaren Katholizismus gegenüber ist nichts mehr zu bemerken. Das war in den 1970er und 1980er Jahren anders, damals verwerteten Autoren wie Jandl, Artmann, Achleitner, Brandstetter, Handke, aber auch Weiss liturgische Elemente durchaus oftmals persiflierend in ihren Werken. Brandstetters aktuelles literarisches Schaffen sucht die Liturgie nicht mehr, um auf sie ironisch Bezug zu nehmen, er findet in ihr vielmehr einen Ort für sein Werk und begreift Liturgie als eine Möglichkeit zur Beruhigung der Welt sowie des Kummers.

Sehnsucht nach Beruhigung war in den Texten des Autors und auch in seinen Statements im Gespräch mit der Germanistin Ulrike Tanzer und dem Theologen und Germanisten Andreas Bieringer – im Anschluss an die Lesung – deutlich zu spüren. Die Sicherheit des Rituals, der Wiederholung, die Klarheit sakraler Musik, auch das Aufgehobensein in der Verbindung mit dem Höchsten und schließlich das Wort in seiner ursprünglichsten lyrischen Verwendung – der (Zauber)Formel – treten in der Liturgie in Kraft und Brandstetters Literatur erinnert daran. Sie berichtet auch von Bruckners Samariterdienst an seinem Bischof Rudigier, für den er Stunde um Stunde spielte, weil diesen der Klang der Orgel tröstete, verweist auf den Erfolg der zuerst vom Wiener Erzbischöflichen Konsistorium wenig begrüßten *Deutschen Messe* von Schubert, die durch ihre schlichte Schönheit zweifellos Leid zu lindern vermag (sei es auch nur für die Dauer des Rezeptionsvorgangs), erzählt von der Freundin, die sich endlich die große Sehnsucht nach einer ewigen Beruhigung selbst erfüllt hat und sich wünschte, zwischen Torberg, Bronner und nahe Schnitzler – für immer – bleiben zu dürfen.

Der Ausdruck Alois Brandstetters ist schließlich selbst beruhigend (und ruhiger) geworden, von einer Aufgeregtheit wie in *Zu Lasten der Briefträger* ist nichts mehr zu bemerken, und etwaiges kriminelles Treiben in *Kummer ade!* wird mit augenzwinkernden Untersuchungen entschärft. Zu wissen, an wen man sich, gedrückt von Gram und Schmerz, wendet, ist hilfreich – man lese nach bei Brandstetter.











